

Die Arbeit an Typen : zum Wettbewerb für das Wohn- und Pflegezentrum Blumenrain in Zollikon

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 5: **Entwurfsmaschinen = Machines à concevoir = Design-engines**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



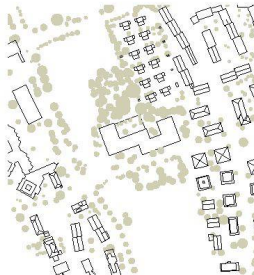
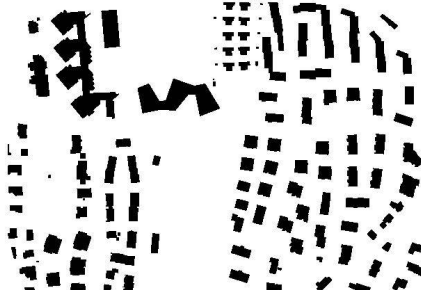
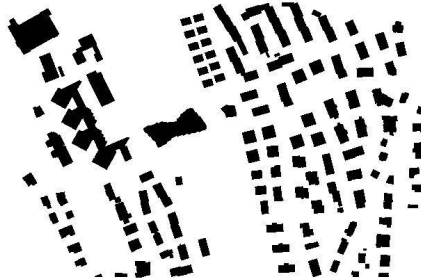
von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich, 1. Rang



Esch Sintzel Architekten, Zürich, 2. Rang



Harder Spreyermann Architekten, Zürich, 3. Rang



Die Arbeit an Typen

Zum Wettbewerb für das Wohn- und Pflegezentrum Blumenrain in Zollikon

Es liegt im Wesen des Architekturwettbewerbs, dass Resultate eine breite Palette an Lösungen offerieren. Die angestrebte Vielfältigkeit ermöglicht architektonische Antworten, die den gestellten Problemen mitunter unerwartet gerecht werden und so zu einer rein über das Ästhetische hinaus gehenden Verbesserung unserer baulichen Umwelt führen können. Wenn aber in einem Wettbewerb die Rahmenbedingungen durch Vorschriften, wirtschaftliche Vorgaben, Wünsche der Bauherrschaft oder durch das Programm schlechthin präzise und eng gefasst sind, so wird automatisch auch die Auswahl an innovativen Lösungen eingeschränkt. Dies kann mit Recht beklagt werden. Im besten

Fall aber – und von diesem soll hier die Rede sein – können die Resultate zu Vergleichen und zu einer genauen allgemeinen Fassung der Bauaufgabe herangezogen werden.

Die Resultate des Wettbewerbs für ein Wohn- und Pflegezentrum für Senioren in Zollikon lenken den Fokus auf den Begriff der Typologie – der in der Architekturtheorie aus der Mode gekommen ist und angesichts der Architekturproduktion der letzten zwanzig Jahre tatsächlich an Bedeutung verloren hat. Zwar lässt sich heute noch bei den meisten Bauaufgaben von einheitlichen Gebäudetypologien im Sinne von Nikolaus Pevners Untersuchung zu einer «History of Building Types» (Washington 1976) sprechen – von einer formalen oder gar streng «typologischen» Einheitlichkeit kann aber keine Rede mehr sein. Auch ist der von Carlo Giulio Argan in einer Festschrift für Hans Sedlmayr (München 1962) formulierte Typologiebegriff, der seine Kraft aus der Geschichte

der Architektur und der persönlichen Recherche des Architekten schöpft, längst nicht mehr auf die heutige, in ihrem Wesen grundsätzlich ahistorische Entwurfsproduktion anwendbar. Und trotzdem: Gerade im Zusammenhang mit der Entwurfsaufgabe eines Alters- und Pflegeheims kann von einer spezifischen Typologie gesprochen werden.

Die feinen Unterschiede

Die drei für Zollikon prämierten Projekte ähneln sich vordergründig alle in Situierung, Ausrichtung und Grösse. Die Ähnlichkeit ist eine Folge des eng gefassten Entwurfsperimeters und des ehrgeizigen Programms mit 110 Wohn- und Pflegeplätzen, zahlreichen Nebennutzungen für Therapie und Beschäftigung sowie einer zusätzlichen Tageseinrichtung für Kinder. Dieses strebt weiter das Erreichen des Minergie-P Eco-Standards an, unter einem Baukostendach von 50 Mio. Franken.

Die Lektüre der Schwarzpläne zeigt bei allen Projekten, dass eine erhebliche Schwierigkeit der Aufgabe darin bestand, einen bestehenden zusammenhängenden Landschaftsraum zu erhalten oder zumindest architektonisch soweit neu zu fassen, dass die bestehende Qualität erhalten bleibt oder gleichwertig ersetzt wird. Die Verfasser der Projekte in den ersten beiden Rängen nahmen die landschaftliche Zäsur durch den neuen Baukörper als gegeben hin und versuchten diese mittels einer auf den Freiraum reagierenden Gestik des Gebäudes soweit wie möglich zu akzentuieren. Alleine dem drittrangierten Projekt gelang es, mittels einer engen Anbindung an die bestehende Bebauung die Durchgängigkeit des Landschaftsraums einigermassen zu erhalten – was aber gemäss Jurybericht nur mit erheblichen baurechtlichen Verstössen unter Missachtung von Mehrlängen- und Mehrhöhenzuschlägen möglich war. Die drei rangierten Projekte machen deutlich, dass der entwerferische Fokus eindeutig auf die Organisation und die innenräumliche Idee des Baus gelegt werden musste – eine Ausgangslage, die den «Typus» definitiv in den Vordergrund rückt und den Kontext weitgehend ausblendet.

Bei den Grundrissen zeichnet sich eine ähnliche Unterteilung in zwei Gruppen ab, jedoch unter umgekehrten Vorzeichen. Beim Siegerprojekt von Ballmoos Krucker Architekten als eigenständigstem Ansatz werden die einen Altersheimentwurf prägenden Zimmer ring- oder dreiecksförmig um zwei kleine Atrien angeordnet, an die jeweils auch Nebenräume und Fluchttreppen angegliedert sind. Die resultierende, in der Mitte leicht eingeschnürte Figur vereint mehrere betriebliche und ökonomische Vorteile. So werden die oberen Geschosse logisch und selbstverständlich von der Mitte des Baus her erschlossen – was für die Orientierung der unter Umständen auch verwirrten Bewohner sehr wichtig ist. Weiter von Bedeutung ist, dass sich über dieses Layout pro Geschoss je zwei Pflegeabteilungen eine Station an zentraler Lage beim Treppenhaus teilen. Die Erschliessungswege um die kleinen Atrien herum ermöglichen geschlossene Rundläufe, was besonders für demente Patienten notwendig ist, weil Sackgassen oder einseitig gerichtete Räume bei ihnen – die an einem solchen Ort ja trotz ihres oft grossen Bewegungsdrangs eigentlich eingesperrt sind – oft Frustration und Aggression hervorrufen. Ein Nachteil dieses geschlossenen Layouts ist

sicher, dass Bezüge zum Aussenraum mit relativ umständlichen architektonischen Massnahmen gesucht werden müssen. Die Verfasser des erst-rangierten Projekts versuchten aber, dieses Manko zu entschärfen, indem sie eine belebte und breite Flurzone mit intimeren Nischen schufen.

Vollkommen gegensätzlich verhält sich hier das drittrangierte Projekt von Harder Spreyermann. Der mäandrierende Baukörper entwickelt sich zwar ebenfalls von der Mitte her in zwei Armen nach aussen und folgt mit seiner Ein-, Aderhalb- oder Zweispännigkeit durchaus einer typologischen Beschreibbarkeit; der als geschlossene Figur lesbare Baukörper wirkt aber durch den Treppenaufgang in seiner Mitte willkürlich in zwei Bereiche unterteilt. Tatsächlich wird der Widerspruch zwischen Figur und Organisation deutlich sichtbar, wenn man die für den Betrieb des Altersheims und aus feuerpolizeilichen Gründen unabdingbaren Korridor-Abschlüsse berücksichtigt. Auch wenn der Weg durch das Gebäude in spannende und gegenüber dem Siegerprojekt differenziertere Plätze mündet, so bleibt das Projekt einem eher herkömmlichen typologischen Denken verpflichtet und vermochte die Jury letztlich nicht zu überzeugen.

Zwischen nach innen gekehrter Stimmung und zentrifugaler räumlicher Ausbreitung vermittelt das zweitrangierte Projekt von Esch Sintzel Architekten. Ein weitgehend zweibündig ausgelegter Baukörper ist soweit verformt, dass wiederum spannende und logisch wirkende Aussenbezüge möglich werden. Die dreiflügelige Anlage wird folgerichtig über zwei Treppenhäuser erschlossen, was zwar ohne visuell einschränkende feuerpolizeiliche Abschlüsse kaum zu realisieren wäre, im Eingangsgeschoss aber zu einer spannenden und aktivierenden Zweipoligkeit führt – was von der Jury ausdrücklich gelobt wird. Das Preisgericht befindet denn in seiner Würdigung auch abschliessend, dass das Projekt einen schlüssigen Beitrag zur Aufgabe leistet.

Am Schluss die Rechnung

Architektonische Typen können heute als eine Art Matrizen verstanden werden, die der gestalterischen Absicht eines Architekten unterlegt werden. Durch das spezifische Programm, die zur Verfügung stehende Technik, durch Wünsche der Bauherrschaft und gestalterische Vorlieben etc. werden sie modifiziert und nehmen jeweils eine zeitgemässe Ausprägung und Form an. So formu-

Wir bieten mehr.



Planung & Ausführung

Fassaden & Boden

Innenausbau & Akustik

Mauerwerk & Bauteile

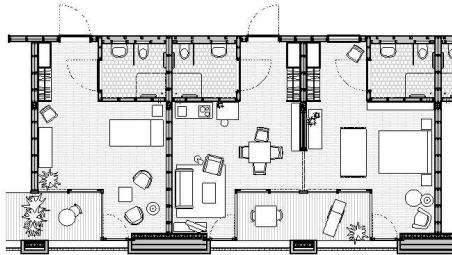
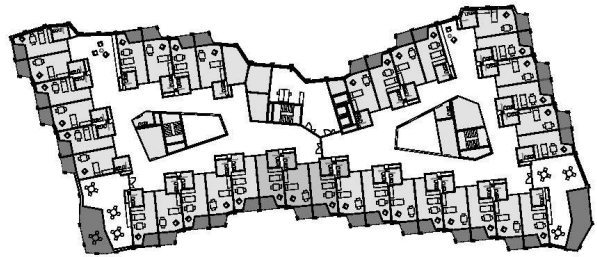
Nachhaltigkeit & Innovation

Auf die Erstellung hochkomplexer Klinker- und Sichtsteinfassaden haben wir unser Fundament gebaut. Dass wir visionär denken und entsprechend planen und realisieren, beweisen wir täglich in sämtlichen Bereichen unserer Geschäftsfelder. Wir schaffen Mehrwert, mit System am Bau: www.keller-ziegeleien.ch

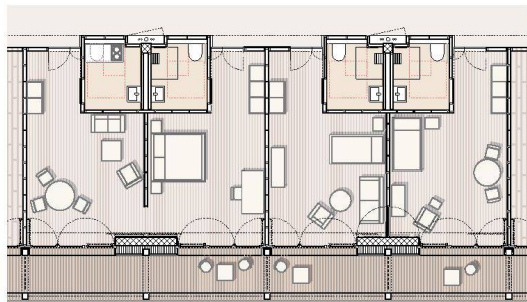
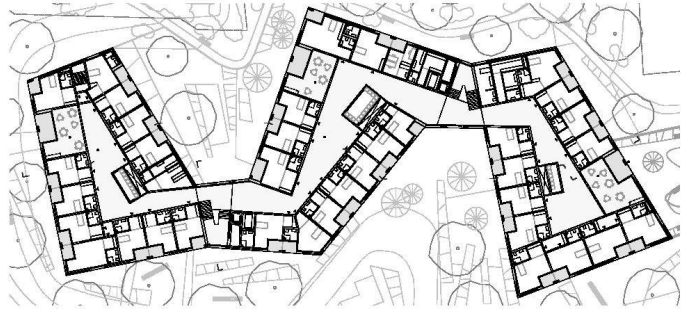
K Keller
Mit System am Bau



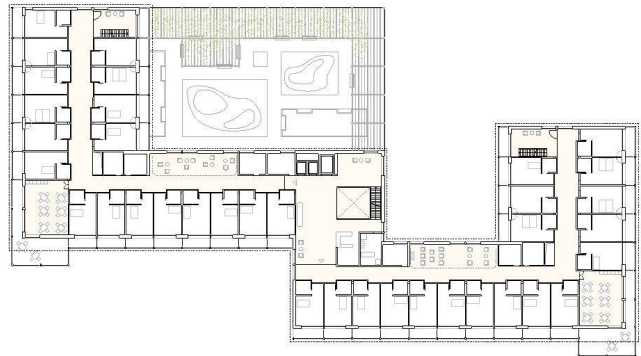
von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich, 1. Rang



Esch Sintzel Architekten, Zürich, 2. Rang



Harder Spreyermann Architekten, Zürich, 3. Rang



liert, kann der Typus als eine Art Formel verstanden werden, die verschiedene Parameter in sich vereint, deren Resultat aber innerhalb einer bestimmten Bandbreite vorausbestimmt ist. Wenn einzelne Parameter verändert werden, so ändern sich zwangsläufig alle anderen Einflussgrößen – vorausgesetzt natürlich, dass der entwerferische Spielraum, um wieder mit architektonischen Begriffen zu argumentieren, entsprechend eng gesetzt ist und sich auf die Resultate einschränkend auswirkt. Bei dem hier besprochenen Wettbewerb lässt sich dies sehr schön beobachten, und zwar, wenn die Konstruktion der vorgeschlagenen Gebäude in die Gleichung mit einbezogen wird: So ist der drittrangierte Entwurf mit der grössten Fassadenabwicklung von der Bauweise her als eine

Stützen-Platten-Konstruktion konzipiert. Die an Sanatorien erinnernde Balkonschicht und die Holzfassade sind punkto Nachhaltigkeit und Kosten optimal gewählt. Beim zweitrangierten, in Bezug auf das Flächen- und Hüllverhältnis leistungsfähigere Projekt konnten sich die Entwerfer «bereits» eine Blechfassade «leisten» und das erst-rangierte Projekt darf dank seiner äusserst kompakten Bauweise mit einer aufwändigen und weniger nachhaltigen Fassade aus Betonfertigteilen aufwarten. So findet eine Betrachtung über die Typologie in einer an die 1970er-Jahre erinnernden Kosten-Nutzenrechnung ihren Abschluss. Dass der Bau dereinst in seiner neo-brutalistischen grünberankten Bauweise eine Bleibe für die ihn planende Generation der Babyboomer sein wird,

entzieht sich dann aber doch einem objektivierenden Typologie-Diskurs.

Tibor Joanelly

Auslober: Gemeinde Zollikon, vertreten durch die Liegenschaftsabteilung
Preisgericht: Daniel Bosshard, Dominique Bühler, Urs Fellmann, Gemeinderat Zollikon; Patrick Müller, Leiter Liegenschaftsabteilung Zollikon; Alex Köhli, Kommission für Altersfragen; Evelyn Enzmann, Zürich; Peter Ess (Moderation), Zürich; Guido Hager Hager, Zürich; Marcel Melli, Zürich.
Preisträger: von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich, 1. Rang; Esch Sintzel Architekten, Zürich, 2. Rang; Harder Spreyermann Architekten, Zürich, 3. Rang.
 Weitere Teilnehmende: Bob Gysin + Partner BGP Architekten, Zürich; Michael Meier und Marius Hug Architekten, Zürich; Nahoko Hara, Zeno Vogel Architekten, Zürich mit Wingender Hovenier Architecten, Amsterdam; Schneider Studer Primas, Zürich; Fiechter & Salzmann Architekten mit Barbara Baumann, Zürich; Sergison Bates architects, London.